

Die Filmauszeichnungen des Internationalen Katholischen Filmbüros der letzten zwei Jahre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 17

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Filmauszeichnungen des Internationalen Katholischen Filmbüros der letzten zwei Jahre

1961

Großer Jahrespreis: Question seven (Frage Sieben)
Regie: Stuart Rosenberg

Festivalpreise:

Cannes	The hoodlum priest (. . . der werfe den ersten Stein) Regie: Irvin Kershner
Berlin	Question seven (Frage Sieben) Regie: Stuart Rosenberg
Venedig	Il posto (Die Stelle) Regie: Ermanno Olmi
San Sebastian	Auszeichnung wurde nicht vergeben

1962

Großer Jahrespreis: Judgment at Nuremberg (Urteil von Nürnberg)
Regie: Stanley Kramer

Festivalpreise:

Cannes	Procès de Jeanne d'Arc Regie: Robert Bresson
Berlin	Wie in einem Spiegel Regie: Ingmar Bergman
Venedig	Term of Trial Regie: Peter Glenville
San Sebastian	The miracle worker (Ein Licht im Dunkeln) Regie: Arthur Penn

Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?

III – IV. Für reife Erwachsene

Produktion: P. Goldbaum; **Verleih:** Stamm; **Regie:** Tom Pevsner, 1962; **Buch:** P. Goldbaum, C. F. Vaucher; **Kamera:** F. Behn-Grund; **Musik:** Tibor Kasic; **Darsteller:** L. Palmer, P. van Eyck, C. Tompson, D. Gray, M. Lichtegg u. a.

Nein, wir finden es nicht. Denn ein guter Zweck heiligt nicht ungute Mittel. Und die Mittel Constanzes bleiben auch dann fragwürdig, wenn man einer Komödie nicht mit dem Drohfinger zu Leibe rückt. – Die Geschichte: Nach 15jähriger kinderloser Ehe ist das Leben zu zweit etwas langweilig geworden, und Constanzes Gemahl, Chefarzt einer Unfallklinik in St. Moritz, sucht Abwechslung bei einer Patientin. Constanze sucht ihren Mann festzuhalten. Mit welchen Mitteln? Nun, einem von Frauenreizen Bedrohten muß man offenbar zeigen, wie begehrenswert attraktiv man selber noch ist. Fein, daß gerade ein Jugendfreund kommt, der die Vergangenheit gern wieder auffrischte. So spielt Constanze ihrem Manne ein wenig Ehebruch vor. Jetzt erkennt der untreue Gatte zerknirscht, wer seine Frau ist, und verspricht wieder ewige Treue. – Der Rat also: Um den Mann vom Ehebruch zurückzugewinnen, täuscht man ihm selber Ehebruch vor. Die Ehe beruht offenbar weniger auf der schlichten Treue als vielmehr darauf, daß einen die Gattin immer noch mehr anzieht als ein oberflächliches Salonluderchen. – Freilich, so deutlich ist dies nicht gesagt, obwohl der Film manches (Frivole) deutlicher bringt als Somerset Maughams Gesellschaftskomödie, die ihm zu Gevatter stand. Schon das Bühnenstück war kein Meisterwerk. Der Film ist es noch weniger. Der Klimawechsel von der untertemperierten Bühnenuft in die Bündner Wintersonne ist ihm schlecht bekommen. Im Realismus des Films wirkt alles doppelt kulissenhaft – angefangen vom Postkarten-St.-Moritz bis zu den paar überlebenden Einheimischen, die mit ihren schweizer-schriftdeutschen Urlauten offenbar für Echtheit zu sorgen hätten. So bleibt der Film ein Zwitter: Von St. Moritz hat er Schnee und Staffage, von der Bühne das oft peinliche, öfter peinlich langweilige Gerede. Und mit den Zuschauern langweilen sich die Spieler. Nur Lilli Palmer spielt so, daß einen hinter ihrer Komödienironie das Menschliche zu interessieren beginnt. Hätte der Film (uns und vor allem sich selbst) die Frage nicht nach Constanzes Verhalten gestellt, sondern nach ihrer inneren Haltung, hätte er – vielleicht – etwas werden können. Cf. Kurzbespr. Nr. 16, 1962.

Frauenarzt Dr. Sibelius

IV. Mit Reserven

Produktion: Alfa; **Verleih:** Elite; **Regie:** Rudolf Jugert, 1962; **Buch:** J. Furch u. a. nach einer Idee von A. Brauner; **Kamera:** K. Schröder; **Musik:** R. Rosenberger; **Darsteller:** L. Barker, B. Rütting, L. Heuser, H. Meyen, S. Berger u. a.

Mit größter Ungeniertheit ist dieser Film aus nichts anderem als sämtlichen Klischees des deutschen Arzt- und Ehekinos der letzten Jahre zusammengesetzt. Der junge, überaus vorbildliche Gynäkologe sieht sich in seiner karg bemessenen Freizeit der hemmungslosen Eifersucht seiner unterbeschäftigten, zur Kinderlosigkeit verurteilten Gattin gegenüber. Diesen romanhaften Konflikt zwischen Sprech- und Schlafzimmer begleiten zwei nicht weniger abgenutzte Motive. Eine minderjährige Patientin behelligt den Doktor mit einem erotischen Erpressungsversuch; damit er ihr Kind abtreibe. Und eine berühmte, unheilbar kranke Reporterin sehnt sich nach der Liebe des Chefarztes, den sie vor Jahren voreilig verließ. Ihr Tod verhindert die schon erwogene Scheidung. Die Kaiserschnitt-Geburt, die der Kinobesucher zusammen mit der von Beschämung und Bewunderung vollen Arztgattin verfolgt (während draußen der bange Kindsvater aus dem Briefträgerberuf eine Ordensschwester über Gottes Güte konsultiert), vereint die beiden Eheleute von neuem. Das Nachsehen hat der mißgünstig-verkniffene Unterarzt, denn zur Strafe für seinen Versuch, den Chef mit einem Abtreibungsverfahren zu verdrängen, verliert er seine Braut, die Krankenschwester. – Ein Klischeefilm immerhin mit moralischem Bewußtsein? Nichts liegt ihm ferner! Buch, Regie und Darstellung triefen von Spekulationen. Hier soll aus vermeintlich Bewährtem und Publikumswirksamem ein bequemes Filmgeschäft mit der Provinz gemacht werden. Deutscher Artzmythos, spießige Sprechzimmererotik (teils als Traumbilder motiviert, um Nuditäten zeigen zu können), überdeutliche Anzüglichkeiten im Dialog und Hand in Hand damit faustdicke Gefühllichkeit: das ist einfach so intellektuell unredlich und unsauber, daß einem übel werden könnte. Der vorgebliche Realismus der Regie erweist sich bezeichnenderweise noch im Detail als Lüge: Die Tasse, aus der Lex Barker – vom amerikanischen Tarzan zum deutschen Chefarzt avanciert – seinen Kaffee trinkt, ist deutlich und sichtbar leer. – Unverständlich nur, daß ein Rudolf Jugert sich dafür hergab. (Film-Dienst) Cf. Kurzbespr. Nr. 16, 1962.

DEUTSCHE FILMWOCHEN

Die film- und zeitgeschichtlich interessante Neuaufführung deutscher Filme aus den Jahren 1912 bis 1945
Unter den 20 Filmen befinden sich:

Der Student von Prag (Erste Fassung 1912)

Regie: Stellan Rye; mit Paul Wegener, Lyda Salmonova, John Gottowt

Der zerbrochene Krug (1937)

Regie: Gustav Ucicky;
mit Emil Jannings, Paul Dahlke, Friedrich Kayßler

Der letzte Mann (1924)

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau; mit Emil Jannings, Maly Delschaft

Metropolis (Eine Utopie über die Stadt der Zukunft) (1926)

Regie: Fritz Lang; mit Brigitte Helm, Gustav Fröhlich, Heinrich George

Der blaue Engel (1930)

Regie: Josef von Sternberg;
mit Marlene Dietrich, Emil Jannings, Hans Albers

Kameradschaft (1931)

Regie: Georg Wilhelm Pabst; mit Alexander Granach, Fritz Kampers

Der Kongreß tanzt (1931)

Regie: Erik Charell; mit Lilian Harvey, Conrad Veidt, Willy Fritsch

Rembrandt (Ewiger Rembrandt) (1942)

Regie: Hans Steinhoff;
mit Ewald Balsler, Herta Feiler, Gisela Uhlen, Paul Henckels

Romanze in Moll (1943)

Regie: Helmut Käutner;
mit Marianne Hoppe, Paul Dahlke, Ferdinand Marian, Siegfried Breuer

Die Feuerzangenbowle (1944)

Regie: Helmut Weiß; mit Heinz Rühmann, Karin Himboldt, Erich Ponto

Träumerei (1944)

Regie: Harald Braun; mit Mathias Wiemann, Hilde Krahl, Paul Henckels

IM VERLEIH DER RIALTO FILM AG ZÜRICH